

# In love with the death

Von abgemeldet

## Inhaltsverzeichnis

<b>Prolog: When different worlds are meeting...</b> .....	2
<b>Kapitel 1: I didn't mean this</b> .....	7
<b>Kapitel 2: Tears on earth</b> .....	14
<b>Kapitel 3: Hell or Heaven</b> .....	19

## Prolog: When different worlds are meeting...

Ich legte auf und griff nach meiner Jacke, die an einem Haken neben der Tür hing. Nach einem kurzen Blick aus dem Fenster ließ ich die Hand sinken. Die Sonne schien, es war warm, ich würde das langärmlige Oberteil nicht brauchen.

Gut gelaunt angelte ich nach dem Schlüsselbund, bekam ihn zu fassen und steckte ihn in meine Einkaufstasche.

Wenig später stand ich auf dem Bürgersteig vor dem Haus, in dem ich eine Wohnung gemietet hatte.

Na ja, es war eher so, dass ich in einer WG lebte. Meine besten Freundinnen Ino und Hinata hatten die beiden Zimmer neben meinem bezogen.

Durch einen schmalen Durchgang gelangte ich in unseren kleinen Garten, wo auch der Fahrradschuppen stand. Die Tür ließ sich nur schwer öffnen, wir hatten uns schon tausendmal vorgenommen sie zu ölen, aber irgendwie kamen wir nicht dazu. Nachdem die Tür dann endlich mit mehr oder weniger sanfter Gewalt geöffnet hatte schob ich mein Fahrrad aus dem Schuppen, schwang mich auf den Sattel und trat in die Pedale. Ein Blick auf die Armbanduhr sagte mir, dass ich vermutlich zu spät kommen würde, es war schon fünf vor sieben, um sieben hatte ich zum Kellnern auf der Matte zu stehen. Ich seufzte. Schon wieder.

Jiraya hatte mir schon gedroht mich rauszuschmeißen. Höchst wahrscheinlich würde es heute so weit sein. Glücklicherweise lag die Zeitung mit den zahlreichen Stellenangeboten noch auf dem Küchentisch.

Und jetzt stand auch noch die dämliche Ampel auf rot. Ich hämmerte auf den Knopf und tatsächlich sprang sie auf grün.

Es ging alles ganz schnell. Ich kam gar nicht dazu Schmerzen zu spüren. Einzig das dumpfe Geräusch eines Zusammenstoßes drang an meine Ohren. Dann umgab mich völlige Schwärze. Und ich spürte etwas eiskaltes, das sich um meine Hüften schlang. Als ich an mir hinunter blickte erkannte ich zwei weiße Arme. Erschrocken späte ich in der Dunkelheit nach dem Rest des Körpers, der zwangsläufig zu den Armen gehören musste.

Ein leises Räuspern erklang und ließ mich aufblicken. Ein Gesicht sah auf mich herab. Ein perfektes Gesicht, das mich meinen Körper mustern ließ. Da waren die kleinen Fettpölsterchen, von denen mein Sandkastenfreund und Freund meiner Freundin sagte, dass sie sexy seien, die ich aber als überflüssig empfand, da war der Soßenfleck auf dem roten T-Shirt, das ich eigentlich waschen müsste und wenn ich auf meinen eigenen Kopf gucken könnte, dann waren da die rosafarbenen Haare, die jeden Professor sofort auf einen Gen-fehler schließen ließen. Als ich wieder in das Gesicht sah, versuchte ich es objektiv zu mustern. Es gelang mir nicht so ganz. Ich konnte einen Picasso oder einen Chagall objektiv betrachten und Fehler oder Dinge die mir nicht gefielen finden, in diesem Gesicht fand ich nichts, oder ich übersah es, denn eines war klar, ich fühlte mich allein von diesem Gesicht schon so angezogen, dass ich dem Rest des Körpers hoffnungslos verfallen war.

Nichts mit objektiv.

Seine Züge waren ebenmäßig, seine Haut schneeweiß und ich fragte mich, wie man nur so weiß sein konnte, wo die Sonne doch den ganzen Tag so heiß auf die Erde herab schien, dass sogar Hinata etwas Farbe bekommen hatte.

Die schwarzen Haare standen in einem so krassen Kontrast dazu, dass meine

Kunstprofessorin Kurenai ein solches Bild vermutlich mit treffen zweier Welten betitelt hätte. Vorsichtig senkte ich den Blick von den Haaren nach unten, bis ich in seine Augen sah.

Unwillkürlich erschauerte ich. Ich hatte dunkle, ausdrucksstarke Augen vermutet. Seine Augen aber waren wie stille, schwarze Gewässer, bei denen man den Boden nicht einmal erahnen konnte. Absolute Leere. Zwei schwarze Löcher. Und sie besaßen auch dieselbe Anziehungskraft wie diese. Ich war hoffnungslos gefangen von seinem Blick. So bemerkte ich auch nicht, wie sein vollkommen ausdrucksloses Gesicht sich veränderte, verzog und einen grimmigen und verwirrten Ausdruck annahm.

Ganz plötzlich ließ er mich los. Ich stürzte, eigentlich hätte ich die Luft an mir vorbeirauschen hören müssen, aber mein Blick wurde immer noch von dem Seinen magnetisch angezogen, ich nahm nichts um mich war, nicht einmal das ich fiel war mir präsent. Und dann war er weg. Einfach verschwunden.

Stattdessen nahm ich nun wieder Geräusche wahr. Ich hörte hysterisches Schluchzen, die ruhige, befehlsgewohnte Stimme eines älteren Mannes, das rattern von Hubschrauberrotoren und das Heulen von Sirenen. Ich fühlte wie ich hochgehoben wurde, anscheinend auf einer Trage, denn ich spürte keine Hände an meinem Körper. Und dann kam der Schmerz.

Mein ganzer Körper brannte wie Feuer. Ich versuchte zu schreien, brachte aber nur ein schwaches Stöhnen zustande.

Erneut legte sich Schwärze über mich. Aber jetzt konnte ich nichts mehr sehen, der Schmerz verschwand mit meinem Bewusstsein.

„Sakura, Sakura, kannst du uns hören?!“ Ich schlug die Augen auf und schloss sie sofort, denn das helle Licht hatte mich geblendet. „Ino, sei doch mal leiser.“ Ein Seufzen kam von meiner Linken, die beiden Stimmen waren von meiner Rechten gekommen.

Ich versuchte verzweifelt zu erkennen, wer da saß. Dann fiel mir ein, dass der Name Ino gefallen war. Ino. Hinata. Naruto? Wahrscheinlich. Ich öffnete noch einmal die Augen, aber dieses Mal ganz langsam. Wieder war ich geblendet aber ich hielt die Augen tapfer offen und blinzelte. Wirklich, da waren meine drei Freunde.

Ich wollte mich aufsetzen und Ino und Hinata umarmen aber irgendwie konnte ich mich nicht bewegen. Irritiert sah ich an mir herab. Meine ganze rechte Körperhälfte steckte in Gips und Verbänden. Außerdem waren unzählige Schläuche an meinen Armen befestigt und auch in meinem Gesicht spürte ich einige. Aber meinen Mund konnte ich bewegen.

„Hina? Ino? Naruto?“ „Sakura!“ Hinata erhob sich und drückte Ino auf ihren Stuhl. „Ino, sei leiser!“ Ihr normalerweise so leise Stimme wurde immer lauter. Ein wenig perplex starrte ich meine Freundin an. Hinata wurde feuerrot und sank auf ihren Stuhl zurück. „Tut mir leid.“, flüsterte sie. Ich öffnete den Mund um etwas zu erwidern, wurde aber von der Tür unterbrochen, die leise quietschend aufschwang.

Eine Frau mit blonden Zöpfen stand darin, wegen dem weißen Kittel nahm ich an, dass sie Ärztin war.

Sie rauschte ins Zimmer, postierte sich vor meinem Bett und legte los.

„Haruno-san! Sie sind aufgewacht. Wie schön.“, als sie diese Worte aussprach presste sie die Lippen aufeinander, man konnte ihr deutlich ansehen, dass da etwas war, das die Ärzte quälte, als sie von Freude über meine Genesung sprach.

Doch bevor ich länger darüber nachdenken konnte war der traurige Ausdruck aus ihren Augen verschwunden, sie wirkte jetzt geschäftsmäßig. „Sie haben Glück gehabt,

verdammtes Glück. Sie wurden reanimiert, es sah ziemlich schlecht aus.“ Dann ratterte sie eine lange Liste an Fachbegriffen herunter, von denen ich, kurz gesagt, nicht einmal die Hälfte verstand. Hilfesuchend sah ich Hinata an.

Das schüchterne Mädchen studierte Medizin. Sie war ein wenig älter als ich, zwei Jahre, also zwanzig. Ich studierte erst seit wenigen Monaten und Ino ging noch zur Schule. Sie war einmal sitzen geblieben, in dem Jahr, in dem sie und Shikamaru eine Beziehungskrise nach der anderen gehabt hatten. Entweder waren sie zusammen, dann konnte Ino an nichts anderes denken als an ihn, oder sie waren gerade getrennt, dann heulte Ino sich regelmäßig die Augen aus dem Kopf.

Doch Hinata schüttelte nur den Kopf. Wollte sie mir damit sagen, dass ich warten sollte oder das sie es nicht wusste?

Endlich endete der Monolog der Blondinen und sie verschwand durch die Tür, die sich mit einem leisen Geräusch hinter ihr schloss.

„Hinata, was hat sie gesagt?“, meine Stimme war leicht hysterisch.

Beschwichtigend hob sie die Hände und setzte sich ein wenig aufrechter hin. Das tat sie immer, wenn ihr eine Frage gestellt wurde.

„Ähm ja, d-du wurdest w-wiederbelebt.“ Ungeduldig ruckte ich mit dem Kopf, was mit einem stechenden Schmerz an den Schläfen bezahlt wurde. Ich unterdrückte ein Stöhnen und blickte Hinata auffordernd an.

„D-deine rechte Seite ist größten Teils gebrochen. Doppelter Bruch des Unterschenkels, einfacher Bruch des Oberschenkels. Sie versuchte zu erkennen, ob ich ihr folgen konnte. Anscheinend sah es so aus, denn sie redete weiter.

„Rippenbrüche, Beckenbruch, Schulter ausgekugelt, Arm mehrfach gebrochen, Schädelbruch, hoher Blutverlust.“ Sie holte tief Luft. Alle in allem hast du Glück, noch zu leben. Eigentlich war es unmöglich, dich zurück zu holen, dein Herz stand ganze fünf Minuten still und du hast genauso lange nicht geatmet. Ein Schauer überlief mich. Mit brüchiger Stimme stellte ich eine entscheidende Frage: „Der Arzt, der mich reanimiert hat“, mein Blick flackerte zu Ino hinüber, die, seit Hinata sie ermahnt hatte, noch kein Wort von sich gegeben hatte, „War er, also sah er... sah er gut aus? Hatte er“, ich riss mich zusammen und beendete meinen Satz, „hatte er schwarze Haare, schneeweiße Haut und Augen wie schwarze Löcher?“

Für einen Moment schloss ich die Augen. Als ich sie vorsichtig wieder öffnete sah ich Inos erstauntes Gesicht. „Nein, Saku. Er war eine sie, hatte kirschrote Haare, wahrscheinlich gefärbt, und war schon etwas älter, vermutlich um die fünfzig. Wir sind zwar erst wenige Minuten nach dem Unfall gekommen, aber das haben wir doch ganz deutlich gesehen, stimmt's, Hinata, Naruto?“ Beide nickten. In mir zog sich etwas zusammen. Wo hatte ich ihn dann gesehen, wer war er überhaupt?

Ich brachte nur noch den Satz, „Ich muss schlafen,... so müde.“, hervor, dann brach die Schwärze in über mich herein, oder besser gesagt, dann flog ich durch Tausende von schwarzen Löchern, die alle seinen Augen glichen.

Mein Kalender lag ungenutzt auf dem Küchentisch und versuchte mich an Termine zu erinnern, die ich nicht wahrnehmen konnte:

*Juli*

*Ino Geburtstag*

*August*

*Chagall Ausstellung/neues Kleid besorgen*

September

Theatereinladung von Mama

Oktober

Hilfsaktion

November

Hinata Geburtstag

Dezember

Weihnachten

Naruto schmiss die Tasche auf mein Bett.

Ich ging langsam durch mein Zimmer, dass ich seit langer Zeit nicht mehr betreten hatte. Ich hatte lange im Krankenhaus und in der Reha bleiben müssen.

Jetzt konnte ich wieder einigermaßen laufen, ich durfte zwar noch nicht wieder in die Uni, aber ich war wieder zu Hause. Es war eisig draußen, vor meinem Fenster herrschte dichtes Schneetreiben. Ino und Hinata hatten mein Zimmer geschmückt, eine Lichterkette wand sich um den großen Spiegel, ein kleiner Elch saß zwischen meinen Kissen.

Die beiden waren noch unterwegs, Ino in der Schule, Hinata bei einer Vorlesung. Naruto hatte frei. Er studierte nicht, sondern machte eine Ausbildung zum Maler. Er hatte auch mein Zimmer gestaltet, die Kirschblüten an die Wände gemalt und den passenden Tapetenton ausgesucht. Der Betrieb in dem er ausgebildet wurde hatte Betriebsferien, auch Ino und Hinata hatten ab morgen frei, es war ja auch kurz vor Weihnachten.

Jetzt kam mein Sandkastenfreund auf mich zu und nahm mich vorsichtig in die Arme. Er durfte das, auch Hinata hatte nichts dagegen. Naruto war fast so etwas wie mein Bruder.

Ob ich ihm von dem seltsamen, perfekten Menschen erzählen sollte, den ich gesehen hatte? Ich erwog es kurz, dann verwarf ich die Idee. Bei allen Sandkästen der Welt, er würde mich nicht verstehen.

Er ließ mich los und trat dann zur Tür. „Ich bin in der Küche.“

Er verschwand im Flur und ich war allein.

Ein kurzer Blick auf die Uhr sagte mir, dass jetzt die Mittagsnachrichten kamen.

Ich schaltete den Fernseher an und ließ mich langsam auf mein Bett sinken.

*„...kommen wir zum nächsten Thema. Seit einiger Zeit beunruhigt die Wissenschaftler in Japan ein schwerwiegendes Problem. Die Menschen sterben nicht mehr.“*, der Nachrichtensprecher sah irritiert in die Kamera. Nach wenigen Sekunden hatte er sich wieder gefangen.

*„Seit dem 23.Juli diesen Jahres wurden in Japan keine Todesfälle gemeldet. Selbst schwer verletzte Menschen überlebten. Niemand kann das erklären. Falls es neue Nachrichten über diesen Fall geben sollte, werden wir es ihnen natürlich mitteilen. Und nun das Wetter für die kommende Woche...“*

Ich saß wie erstarrt auf dem Bett.

Der 23.Juli, dass war der Tag meines Unfalls gewesen. Der Tag an dem ich IHN

gesehen hatte.

~°~°~°~°~°~°~

„Sasuke, was machst du bloß?“

Itachi trat auf seinen kleinen Bruder zu, tiefe Sorgenfalten standen auf seiner Stirn, als er Sasuke musterte.

„Du vernachlässigst deine Aufgabe.“

Der Jüngere Uchiha zuckte nur mit den Schultern.

Itachi wurde wütend.

„Sasuke Uchiha! Du bist seit 17 Jahren für Japan eingeteilt, du bist der Tod, wenn du nicht arbeitest, können die Menschen nicht sterben, was ist los?“

Sasuke sah seinen Bruder schweigend an. Der Ältere hatte ja recht. Er war der Tod. Er war für Japan eingeteilt.

So wie Itachi für China. Aber das alles bedeutete gerade herzlich wenig, denn er dachte immer noch an sie. Das lebendige Mädchen, dessen Leben er nach dem Unfall verschont hatte. Er wollte sie wieder sehen. Und wenn er dazu Itachi anlügen musste.

„Ich geh schon“, seine Stimme klang erstaunlich ruhig.

Er griff nach der kleinen Glocke, die auf dem Tisch lag und knotete das Band um sein Handgelenk. Wenn er die Glocke läutete, dann wurden die normalerweise abgeholt. Aber heute war das alle nur Show. Er würde die Glocke in seine Tasche stecken, sobald er Itachis sorgenvollen Blicken entkommen war. Und dann würde er nach ihr suchen.

Nach Sakura Haruno, dem Mädchen, das er hatte leben lassen, weil er sie nicht wiedersehen könnte, wenn sie starb.

So, hoffe das es euch gefallen hat!

Über Kommis, Favos etc. würde ich mich natürlich total freuen, es kann auch Kritik dabei sein, solange sie **konstruktiv** ist.

Also, bis denne, knuddl, shiny-girl

## Kapitel 1: I didn't mean this

Es klingelte. Ganz langsam erhob ich mich, dabei musste ich mich auf den Tisch stützen, um hoch zu kommen. Ich hatte immer noch verdammt viele Momente in denen ich schwach wurde. Als ich endlich auf den Füßen stand machte ich einen Schritt vorwärts. Hinata sah mich über den Rand ihrer Fachzeitschrift an, ich nickte beruhigend. Bis zur Tür würde ich es schon schaffen. So hoffte ich jedenfalls. Zum Glück war die Küche klein, also gelangte ich verhältnismäßig schnell zur Küchentür.

Als ich noch gut zwei Meter von der Haustür entfernt war und schon den Umriss eines Menschen hinter der Riffelglasscheibe erkannte, wurde neben mir eine Tür aufgerissen. Ich drückte mich an die Wand, damit Ino mich nicht umrannte.

Die Blonde riss die Tür auf. Ein eisiger Windstoß fegte durch den Flur, einige Schneeflocken wirbelten herein. Ino stand im Eingang und verdeckte so den Besucher. Wahrscheinlich Shikamaru.

Oder auch nicht, denn meine Freundin drehte sich um, übersah mich und brüllte meinen Namen durch die ganze Wohnung. „Saku, Post für dich, ein Paket, du musst unterschreiben.“ Zu der Person, die vor ihr in der Kälte stand sagte sie: „Einen Moment, sie wird gleich da sein.“ Dann machte sie einen Schritt zur Seite und ich konnte endlich sehen, wer vor der Tür stand. In der Erwartung Kina-san zu sehen, die uns jeden Tag die Post brachte hob ich die Hand. Wenige Sekunden später fiel mein Arm schlaff an meine Seite zurück und ich stürzte auf die Tür zu. Und das im wahrsten Sinne des Wortes. Bei meinem stürmischen Start hatte ich nämlich Inos Stiefel, den sie gerade noch gesucht hatte – in der Küche waren ihre Flüche unüberhörbar gewesen – übersehen und stolperte darüber. Mit einem erschrockenen Aufschrei fiel ich zu Boden. Als ich mit dem Kopf aufschlug - ich hatte leider vergessen, mich mit den Armen abzufangen - tanzten kleine schwarze und weiße Flecken vor meinen Augen. Nachdem der Schmerz abgeklungen war, hielt ich die Augen geschlossen und stellte mir eine dieser unnützen Fragen, die ich mir in peinlichen Situationen immer stellte, um der blamierenden Realität zu entfliehen.

Warum stand in Büchern immer etwas von Sternen? Ich hatte noch nie bunte Sterne vor meinen Augen herumgaukeln sehen, immer nur diese schwarzweißen Lichtimpulse. Bestenfalls bunte Punkte. Aber niemals fünfzackige Sterne.

Also warum? Nachdem ich mich eine gute, halbe Minute ohne Ergebnis mit der Frage herum geärgert hatte, wagte ich es die Augen zu öffnen. Es war kein Trugbild. ER war es wirklich. Mittlerweile kniete er neben mir, seine Rechte lag auf meiner Stirn.

In seinem schwarzen Haar glitzerte Schnee, der allerdings langsam wegschmolz. Ein kalter Tropfen berührte mein Gesicht und erlöste mich aus meiner Starre. Ich schnappte laut hörbar nach Luft und zog die Augen zu ganz kleinen Schlitzern zusammen. Das machte es nicht unbedingt besser. Aber vor Allem half es nichts, als ich zufällig mit meinem Blick auf seine Augen traf. Nach mehreren Minuten wandte er beiläufig den Blick ab und sah zu Ino, die den Stiefel aufgehoben hatte und schon fast in der Küche war.

Während das blonde Glamourgirl ihn mit heruntergelassener Kinnlade musterte, fing ich mich wieder. Nun schaltete sich mein Gehirn an, oder etwas Ähnliches. Mir wurde schlagartig klar, dass ich mich gerade bis auf die Knochen blamiert hatte. Jetzt gab es nur noch einen Weg die Situation nicht noch peinlicher werden zu lassen. Ich musste es schaffen, von selbst wieder auf die Beine zu kommen. Während der Traum von

einem Mann vor mir noch mit meiner besten Freundin redete, es ging wohl irgendwie um mich, denn Ino hatte ihre Hand gehoben und zeigte auf mich, streckte ich meinen Arm und schaffte es, mit der linken Hand den Heizkörper zu umklammern. Ich zog mich hoch, bis ich in der Hocke war und gönnte mir eine kurze Pause.

Mit einem kurzen Blick nach unten stellte ich fest, dass meine Knie zitterten. Trotzdem zog ich mich weiter hoch. Als ich sicher an die Wand gelehnt stand, löste ich die Hand von der Heizung. Ein eckiger roter Abdruck zog sich über meine Hand und begann, zu schmerzen.

Ich unterdrückte einen Fluch und sah mich hastig nach Ino um. Sie war in der Küche verschwunden und der Schwarzhaarige musterte mich ein wenig belustigt.

„Alles in Ordnung?“ Der Klang seiner Stimme hätte mich fast wieder zu Boden gerissen, auch wenn ich nicht so genau wusste warum. „Äh, ähm ja, es... es ist schon okay.“

Ein Grinsen legte sich auf sein Gesicht.

Jetzt musste ich schnell eine Erklärung für meine Schwäche, die er sicher bemerkt hatte, finden. „Ich, ähm... Ich hatte eine Grippe und bin noch nicht wieder ganz fit.“ Wie zur Bekräftigung dieser Notlüge nieste ich. „'tschuldigung.“

Er grinste immer noch. Wusste er etwa, dass ich nicht die Wahrheit gesagt hatte? Wohl kaum, woher auch? Aber ich stellte mir gerade die Frage, warum ich ihm nicht von dem Unfall erzählt hatte. Wieder kam ich zu keinem Ergebnis. Irgendwie funktionierte mein Gehirn nicht mehr so richtig, wenn er mir so gegenüber stand.

Ich räusperte mich. „Hatten..., hatten Sie nicht ein Paket für mich?“ Ein wenig erstaunt sah er mich an, dann breitete sich ein Lächeln auf seinem Gesicht aus. „Ja, natürlich. Bin gleich zurück.“ Er verschwand draußen und kam sofort darauf wieder, in den Händen hielt er ein Päckchen von CD-Größe. Mit der Rechten setzte ich eine gut lesbare Unterschrift auf das Blatt, das er mir entgegen streckte. Er gab mir das Päckchen und machte noch einmal kehrt. Als er wieder vor mir stand, drückte er mir zwei rechteckige Päckchen in die Hand. Ich fragte mich kurz, was darin sein konnte, dann fiel es mir ein. Es waren Noten. Sollte ich ihn vielleicht ein bisschen damit beeindrucken, dass ich Querflöte, Saxophon und Klavier spielte und momentan auch noch Gitarre lernte? Ein Versuch konnte ja nicht schaden.

Ich musterte also noch zwei, drei Sekunden lang die Päckchen, dann sah ich auf. „Das müssen meine Noten sein, vermutlich sind in dem Größeren die Querflötenstücke und in dem kleinen sind die für Klavier und Saxophon.“ Er betrachtete mich einen Moment, dann trat ein begeistertes Glühen in seine Augen. Ich sah schleunigst weg. „Sie spielen auch Saxophon?“ „Ja.“

„Welches?“

„Es-Saxophon.“

„So ein Zufall, ich auch!“ Nun starrte ich ihn perplex an. „Wirklich?“ Er nickte heftig. „Wir müssen uns unbedingt mal treffen, damit wir zusammen spielen können!“ Jetzt war es an mir, den Kopf zu heben und zu senken, und zwar so schnell, dass mir fast schwindelig wurde. Keuchend hielt ich inne und japste: „Wann hätten Sie denn Zeit?“ Er überlegte kurz.

„Morgen Nachmittag um 16:00Uhr?“

„Passt mir gut.“

Wir nickten beide und er reichte mir die Hand. „Also bis morgen.“ Dann schloss er die Tür hinter sich, mir blieb nicht einmal Zeit für eine Erwiderung.

Wir hatten nicht ausgemacht, wo wir uns treffen wollten. Ich sprintete, sofern man es sprinten nennen konnte, zur Tür, riss sie auf, machte einen großen Schritt auf den

Bürgersteig – und:

rutschte aus. Mein Hinterteil machte eine unfreiwillige Bekanntschaft mit dem vereisten Pflasterstein und die Fingernägel meiner linken Hand brachen ab. Fluchend wandte ich den Kopf nach oben und brach mitten im Wort ab. Über mir funkelten Millionen Sterne. Es war Winter, eine der längsten Nächte des Jahres und darum war der Himmel schon um 18:00Uhr samtschwarz. Ich lehnte mich an das Verkehrsschild, die hinter mir stand und blickte gen Himmel. Keine Wolken waren zu sehen, für Schnee war es zu kalt.

Das Glitzern über mir nahm kein Ende, immer wieder entdeckte ich neue Sterne, der eine leuchtete heller als der andere, oder kam mir das nur so vor?

Gebannt von dem Anblick der hell strahlenden Himmelskörper versuchte ich zu ignorieren, dass ich zitterte wie Espenlaub. Der Jogginganzug hielt nicht viel Kälte ab und so war mein Körper von einer Gänsehaut überzogen.

Trotzdem sah ich weiter zu den Sternen.

Nach einer Zeit – ich wusste nicht, wie lange ich schon da saß – erklangen leise Schritte neben mir, dann spürte ich eine warme Hand auf meiner Schulter.

„Sakura?“ Unwillig nahm ich den Blick von einer großen Sternengruppe und sah in Shikamarus erstauntes Gesicht. „Was tust du hier draußen?“ „Sterne.“

Er nickte verständnisvoll, aber dann zog er mich hoch. „Es ist zu kalt.“

Ich versuchte mich loszureißen, ich wollte nicht rein. Doch er hielt mich eisern fest.

„Sakura, sei vernünftig. Wenn du willst, dann kannst du mich mal besuchen und durch mein Teleskop schauen.“ Ich nickte widerwillig, so langsam drang die Kälte richtig zu mir durch. Aus einem Impuls heraus schlang ich die Arme um ihn. Er war so schön warm. „Äh...“ Er stand unbeweglich da, ich hatte meinen Kopf auf seine Schulter gelegt, so konnte ich den missbilligenden Ausdruck auf seinem Gesicht nicht sehen. Mir wurde erst klar was ich tat, als von unserer Haustür her ein lautes Räuspern erklang. Mehr oder minder erschrocken ließ ich Shikamaru los und machte einige Schritte auf Ino zu, die fassungslos in der Tür stand.

„Ino, ich...“, ich wusste, wie empfindlich Ino bei diesen Dingen war. Doch die Blonde beachtet mich nicht. Sie rauschte an mir vorbei, hob noch im Laufen die Hand und ließ sie auf Shikamarus Gesicht niederfahren. Der knallrote Abdruck hob sich grell von seiner Haut ab. In Inos Gesicht stand Wut geschrieben, in ihren Augen funkelten Tränen und ihre Stimme klang erstickt, als sie sich umdrehte und an mir vorbei zur Tür ging. „Es ist aus. Endgültig.“ Ich hob dazu an, noch mal etwas zu sagen, als mich Shikamarus strafender Blick traf, der mich so klein mit Hut werden ließ. Er rannte hinter Ino her, eine Bewegung, die so gar nicht zu ihm passen wollte. Bevor sich die Tür hinter den Beiden schloss, schlüpfte ich ins Haus. Aus Inos Zimmer waren bereits aufgebrachte Stimmen zu hören. Leise ging ich an ihrer Tür vorbei in mein Zimmer und zog den Jogginganzug aus. Gerade als ich meinen Schlafanzug angezogen hatte ging die Tür auf und Hinata sah ins Zimmer. Sie kam zu mir und setzte sich aufs Bett. „Wie geht’s dir?“

Das war Hinata. Wie eine Mutter. Und ausnahmsweise tat es mal ganz gut. Ich war ziemlich kleinlaut wegen der Sache mit Shikamaru, während ich ihr davon erzählte. Sie strich mir übers Haar. „Ich bringe dir einen Tee.“

Als die Tasse mit ihrem dampfenden Inhalt auf meinem Nachttisch stand hatte ich mich bereits tief in meinen Decken vergraben. Hinata kam noch einmal zu mir. Sie sah mich ein wenig erstaunt an.

„Saku, es ist erst halb sieben.“ Ich nickte nur müde. „Ich weiß. Hinata, kannst du mir die Päckchen bringen, die im Flur liegen?“ Sie erhob sich, verließ das Zimmer und kehrte

mit den drei kleinen Paketen zurück.

„Eine neue CD?“ Wieder ein Nicken meinerseits. „Hey, du musst dich wegen der Sache mit Ino und Shikamaru nicht verrückt machen. Es ist nun mal so, du hast Mist gebaut, aber entschuldigen kannst du dich frühestens morgen.“ Sie zögerte kurz, dann fügte sie hinzu: „Ich wette, dass die Beiden vor acht aus dem Haus sind.“

Ein kleines Lächeln legte sich auf mein Gesicht. „Danke, Hina.“

„Keine Ursache. Soll ich das Licht ausmachen?“ Mit einer kurzen Handbewegung bedeutete ich ihr, das zu tun, gleichzeitig machte ich mit der anderen Hand meine Nachttischlampe an. Die Tür schloss sich leise hinter meiner Freundin und ich schälte mich noch einmal aus den Decken, um die CD auszupacken und einzulegen. Wenige Sekunden später klang die Melodie der ‚Vier Jahreszeiten‘ von Vivaldi durchs Zimmer. Ich legte mich wieder ins Bett, nahm einen schluck von dem heißen Tee und wickelte mich in die Hauptdecke. Mit einem Seufzer schloss ich die Augen. Die Musik lullte mich ein, ließ mich dösig werden und schließlich einschlafen.

Ich träumte wirre Dinge.

Ein Mal schreckte ich mitten in der Nacht hoch. Noch immer geisterten die sanften Klänge der Jahreszeiten durchs Zimmer, ich hatte auf ‚Repeat‘ gestellt. Als ich die Augen wieder schloss, schien eine kleine Geige vor mir in der Luft zu schweben und ein munteres Lied zu spielen.

Das helle Licht der Wintersonne fiel in mein Zimmer. Grummelnd zog ich mir die Decke noch weiter über den Kopf. In meiner Brust regte sich etwas, dann begann ich zu husten. Es kratzte im Hals und schmerzte im Brustkorb. Ich schniefte. Ein leises Klopfen ertönte, dann trat Hinata ein. Sie war meine gute Fee.

Nicht zuletzt, weil sie ein Tablett in der Hand hielt, auf dem zwei Flaschen und eine neue Tasse Tee standen.

Mit dem rechten Fuß stieß sie die Tür hinter sich zu.

„Was machen wir bloß mit dir? Das kommt davon, stundenlang im Jogginganzug draußen zu sitzen. Hier, nimm das alle zwei Stunden ein, ich muss weg, habe eine Verabredung mit Naruto, aber wenn du willst, dann bleibe ich auch.“ Ich hob ein wenig überrumpelt die Hände, nachdem Hinata ihren Monolog beendet hatte. „Äh.“ Ein sehr geistreicher Kommentar. „Was habe ich denn?“ Sie antwortete knapp: „Grippe.“ Na, das hatte ja etwas Gutes, so konnte ich dem Paketboten, der nachher kommen würde – ich hoffte es zumindest – sagen, dass ich einen Rückfall hatte. Die Grippe passte perfekt in meine Ausrede. Dann dachte ich an den letzten Aspekt in der kleinen Ansprache meiner Freundin und schüttelte den Kopf. „Geht ruhig.“ Sie lächelte und verschwand. „Äh, Hina, was ist mit Ino?“ Grinsend drehte sie noch einmal den Kopf. „Die ist bei Shikamaru.“ Die Tür fiel mit einem leisen Knacken ins Schloss.

Jetzt war ich allein. Und ich konnte mich endlich dazu aufraffen, mich zu erheben und die CD zu stoppen. Ein Blick auf die Uhr sagte mir, dass es bereits elf war. In fünf Stunden würde ich ihn wieder sehen. Bei dem Gedanken besserte sich meine Laune. Nur Saxophon würde ich nicht mit ihm spielen können.

Ich schraubte die beiden Flaschen auf und nahm brav meine Medizin. Sie schmeckte grauenhaft. Neben den Arzneibehältnissen lag gebutterter Zwieback. Ich biss hinein und ein Schauer aus Krümeln ging auf mein Bett nieder.

Der Rest des Zwiebacks verschwand ebenfalls in meinem Mund, dann schloss ich die Augen.

Es klingelte und ich erhob mich langsam von meiner Liegestätte. Vorsorglich hatte ich meinen Jogginganzug angezogen, es war ein anderer als gestern. Ich ließ meinen Blick übers Zimmer gleiten und befand es für gut. Erneut läutete es. War er etwa ungeduldig?

Ich sah aus dem Fenster und erblickte die raureifbesetzten Bäume. Ein Grinsen teilte meine Lippen. Ihm war kalt.

Als ich die Tür öffnete blies der kalte Wind in den Durchgang. Er stand draußen, seine Wangen waren ein wenig von der Kälte gerötet.

In der Linken hielt er einen Saxophonkoffer, in der Rechten eine Mappe mit Noten. „Kommen Sie doch herein.“ Er sah mich an. „Wollen wir nicht du sagen, Sakura?“ Ich fragte mich, woher er meinen Namen kannte, bis mir einfiel, dass er ihn gestern auf dem Paket gesehen haben musste. „Meinetwegen.“, jetzt durfte ich mir bloß nicht anmerken, dass ich seinen Namen nicht kannte.

Mit einem Knall fiel die Tür ins Schloss. Er folgte mir den Flur hinauf und in mein Zimmer. „Kann ich dir was zu trinken anbieten?“ Der Schwarzhaarige schüttelte stumm den Kopf und sah sich interessiert um. Dann gab er ein einzelnes Wort von sich, dass allein schon fähig war, mich auf Wolke sieben schweben zu lassen. „Hübsch.“ Er fand den Raum, in dem ich lebte hübsch!

Während ich mich im Stillen darüber freute, öffnete er den Koffer und baute das Saxophon zusammen. Das riss mich aus meiner Träumerei. Ein Räuspern entfuhr mir. „Sorry, aber ich habe einen...“, Rückfall. Ich kann also nicht mitspielen.“ Ich hoffte, dass man das Bedauern auf meinem Gesicht deutlich sehen konnte.

Er sah auf, betroffen, wie ich fand. „Wie schade. Dann werde ich dir etwas vorspielen. Darf ich?“ Zuerst dachte ich, er meinte das Vorspiel, dann bemerkte ich, dass er eine Kopfbewegung in Richtung der drei Notenständer gemacht hatte, die neben meiner Fensterbank standen. Meine Antwort kam zwar etwas verspätet, aber ich schob es auf die Grippe. „Klar.“

Lächelnd legte er die Notenmappe auf den Ständer, schlug sie auf und hob das Saxophon an seinen Mund. Bevor er anfangen zu spielen, warf ich einen Blick auf die Mappe. Durch das Drahtgestell des Notenständers konnte ich seinen Namen lesen, der in ordentlicher Schrift auf ein kleines Schild geschrieben stand.

Sasuke Uchiha.

Ich schloss die Augen und sagte den Namen immer wieder vor mich hin, bis er begann zu spielen.

Es war ein Lied, das ich nicht kannte. Das an sich war schon recht ungewöhnlich. Aber es war toll. Warum musste alles, was er tat nur so unglaublich perfekt sein? Ich ärgerte mich über mich selbst, war mein Gabe, alles objektiv zu betrachten dahin, oder war er einfach so perfekt? Ich nahm mir vor, heute Abend mit Ino zu reden. Die hatte ihn doch auch gesehen. Das hieß, wenn wir uns wieder versöhnen könnten, ich dachte immer noch mit Unbehagen an den gestrigen Abend.

Als er fertig war, klatschte ich wie wild in die Hände. Der Gedanke, wie albern das aussah, kam mir erst gar nicht. Ich holte tief Luft. „Sasuke, das war einfach“, ich suchte nach dem passenden Wort, „fantastisch! Wie lange spielst du schon?!“

Seine Antwort kam ein wenig zögernd, aber ich dachte mir nichts dabei, wahrscheinlich musste er erst zählen. Wer so spielte, der musste das schon lange tun. „Elf Jahre.“ Wenn ich in seine Augen gesehen hätte, dann wäre mir aufgefallen, dass er log. Aber da ich ja, Zwecks des Erhalts meiner Würde, nicht mehr in diese schwarzen Gewässer blickte, bemerkte ich es nicht.

„Hm, so lange schon?“ Er machte eine zustimmende Geste. Jetzt kam der Moment

meines Triumphes. „Ich spiele schon seit zwölf Jahren.“

Ein offenes Lächeln erhellte sein Gesicht, dass bis gerade eher nachdenklich gewesen war. „Zwölf! Wahnsinn! Wie schade, dass du heute nicht spielen kannst.“, echte Betroffenheit lag in seiner Stimme. Ich wog den Kopf in gespielter Überlegung. Wie hätte ich dieser Bitte widerstehen können? „Also eigentlich sollte ich nicht...“ Er legte den Kopf schief, wie ein kleiner Hund. „Bitte.“ Spätestens jetzt war alle Vorsicht vergessen.

Er streckt mir eine Hand hin und ich ergriff sie. Irgendwie war ich verwundert. Er hatte mir auch gestern schon die Hand gereicht, aber da war sie kalt gewesen. Jetzt war sie warm. Die Temperatur, die davon ausging hatte ich nicht erwartet. Seltsamerweise hatte ich seine Hände immer für kalt gehalten, kalt wie Schnee, kalt wie seine Hautfarbe. Von der plötzlichen Wärme, die sich um meine Finger schloss und mich hoch zog, war ich also ein wenig überrascht. Vermutlich konnte man das ziemlich deutlich von meinem Gesicht ablesen, denn er sah mich ein wenig verdutzt an. „Ist etwas?“ Ich schüttelte den Kopf. Als ich auf meinen Füßen stand, machte ich einige Schritte in Richtung Saxophon. Ich nahm das golden glänzende Instrument vom Ständer und legte griff nach dem Band, das im Regal lag. Mit einem ‚Klick‘ war das Saxophon daran befestigt.

Der Name des Stückes war mir entfallen – ich hatte es irgendwann für ein Vorspiel lernen müssen – es war ein ziemlich kompliziertes Lied, ich hatte es tausendfach geübt. Trotzdem schloss ich die Augen um mich besser konzentrieren zu können. Beim Spielen vergaß ich alles um mich herum. Sogar ihn. Das war schon immer so gewesen.

Wenn ich selbst musizierte, dann blendete ich den Rest aus – automatisch. Dagegen konnte ich nichts unternehmen.

Darum war ich auch ein wenig überrascht, als Beifall erklang, sobald ich den letzten Ton gespielt hatte.

Ich schlug die Augen auf und blickte in sein begeistertes Gesicht. Sofort schloss ich sie wieder, dass war bestimmt klüger.

„Erschöpft?“ Ich nickte und versuchte, mit geschlossenen Augen den Weg zurück zum Bett zu finden.

Auf einmal hatte ich keinen Boden mehr unter den Füßen. Ich schrie auf und fühlte im gleichen Moment seine Arme, die mich hoch gehoben hatten und jetzt auf das Bett fallen ließen.

„D-danke.“

„Keine Ursache.“

Vorsichtig öffnete ich die Augen und hatte Glück. Er hatte sich umgedreht, um das Saxophon auf den Ständer zu stellen. Dabei sprach er mit mir.

„Das Stück war toll.“

„Danke.“

„Wie lange hast du gebraucht um es zu lernen?“

„Danke.“

Nach zwei Sekunden ungläubigen Starrrens seinerseits wurde mir die Frage klar und ich antwortete, dieses Mal richtig. „Mehrere Monate.“

„So hörte es sich auch an.“ Er drehte sich um und lächelte. Und zum erstenmal brachte ich eine schlagfertige Antwort vor. „Ich weiß.“ Daraufhin schwieg er einen Moment und ich hatte das schreckliche Gefühl, etwas falsches gesagt zu haben, obwohl er immer noch lächelte. Aber was ich falsch gemacht hatte, das konnte ich beim besten Willen nicht sagen. Vielleicht hatte ich mir das aber auch nur eingebildet, denn

Sekunden später veränderte sich etwas in seinem Gesicht und die Spannung, die mich befallen hatte löste sich. Sasuke war einen Blick auf die Uhr, die an der Wand hing und stellte mir eine Frage dazu. Woher ich die denn hätte?

„Die habe ich selbst bemalt, dann hat mein Freund das Bild in die Uhr gesetzt und fertig.“

Wieder erstarrten seine Gesichtszüge. „Dein... Freund?“ Ich nickte und war mir der Zweideutigkeit dieses Wortes nicht bewusst. Natürlich meinte ich mit dem Freund nicht einen Freund im Sinne einer festen Liebesbeziehung. Ich meinte Naruto. Aber das konnte er ja nicht wissen. Und ich, die ich nicht wusste, dass er an eine Beziehung zu einem anderen Mann dachte, erklärte es ihm nicht.

Plötzlich wirkte er sehr ungehalten. „Ich muss los.“ Stumm begleitete ich ihn zur Tür. Dieses Verstummen meinerseits hatte nichts damit zutun, dass ich endlich meinen Fehler bemerkt hätte, nein ich kratzte gerade das Bisschen an Mut zusammen, das ich besaß um ihm eine Frage zu stellen. Gerade als er sich mit einem Händedruck von mir verabschieden wollte platzte ich damit heraus.

„Sasuke, willst du morgen mit mir ins Kino gehen?“ Er presste die Lippen aufeinander und antwortete mit kalter, enttäuschter Stimme: „Dein Freund hätte bestimmt etwas dagegen.“ Dann wandte er sich ab und eilte die Straße hinunter.

Und ich dummes Huhn begriff nun, was ich gesagt hatte. „Sasuke, warte, dass habe ich nicht so gemeint, warte! Warte! Sasuke!“

Ich konnte ihn nicht mehr sehen, es war schon wieder so dunkel, aber ich lief ihm weiter nach. „Sasuke! Warte, verdammt!“

Das wars, das neue Kapi ist fertig, ich hoffe, es hat euch gefallen.

Zu den vier Jahreszeiten, ich hab es mir auf YouTube angehört, es ist wirklich nicht schlecht. Von meiner Betaleserin wurde mir die Frage gestellt, ob ich selbst Saxophon spiele, falls es also jemanden interessiert, ich spiele Querflöte. Und das auch in unserer Schulband, wo wir eine ganze Batterie von Saxophonspielern haben, so das ich mir das da angeguckt habe.

Nyo, ich sags jetzt schon mal, bis zum nächsten Kapi könnte es länger dauern als jetzt, ab morgen gehts wieder zur Schule \*grummel\*.

Über Kommis etc. würde ich mich riesig freuen,

ENS kriegen alle, die mir Kommis da lassen.

Bis dann \*knuddl\*

Shiny-girl

## Kapitel 2: Tears on earth

Ohne zu gucken raste ich über die Straße und hatte verdammtes Glück. Wenige Sekunden nach mir passierte ein Auto genau die Stelle, an der ich gerade noch gestanden hatte. Das wütende Hupen des erschrockenen Fahrers verfolgte mich bis zu der kleinen Kneipe – sie gehörte Jiraya, dort arbeitete ich – wo ich die Verfolgung abbrach.

Ich wusste nicht einmal, ob ich in die richtige Richtung lief, ich hatte nicht gesehen, wohin er verschwunden war. Als ich die Tür aufstieß kam ein Schwall warme Luft auf mich zu, der Gestank nach Zigarettenqualm und Alkohol raubte mir für einen Moment den Atem. Trotzdem humpelte ich mit schlafwandlerischer Sicherheit zwischen den Tischen her zum Tresen und hievte mich auf einen der Barhocker.

Ein großes, grinsendes Gesicht mit roten Streifen tauchte vor mir auf. „Na, was hätte die junge Dame denn gerne?“ Erkannte er mich wirklich nicht, oder tat er nur so? „Einen Ouzo bitte, Jiraya. Schreib's auf die Liste, ich zahle nach, sobald ich wieder arbeiten kann.“ Die dichte Rauchwolke, die mein Nachbar über den langen Bartresen geblasen hatte verzog sich und jetzt schien er mich richtig zu erkennen. „Sakura?“ Ein stummes Nicken meinerseits war Antwort genug, ein warmes Lächeln löste das etwas anzügliche Grinsen ab. „Saku, wie schön dich mal wieder zu sehen, der Ouzo geht natürlich aufs Haus. Wann kannst du denn wieder anfangen? Ich sage dir, wir haben dich wirklich vermisst. Ich hatte schon überlegt eine neue Kraft einzustellen, aber wenn du bald wiederkommst, dann kann ich die Bewerbungsschreiben ja schon wieder ad acta legen. Das freut mich. Wie viel zusätzlichen Stress mir das bereitet hätte, noch mal ein Mädels komplett neu anzulernen. Und wie die Stammgäste reagiert hätten, nicht auszudenken. Alle haben sich schon nach dir erkundigt. Wie geht's dir denn überhaupt?“ „Äh, ganz gut Jiraya.“ Damit war zwar nur seine letzte Frage beantwortet, aber ich brauchte erst einmal meine Zeit, um mein betäubtes Gehirn wieder so weit zu bringen, dass es denken konnte. Nach wenigen Sekunden war es soweit, dass es schon einzelne Fragen aus dem ganzen herauskristallisieren konnte und als ich endlich die Antworten heraus brachte, da hatte ich das Gefühl jeder im Raum müsste es laut summen hören. „In so ein, zwei Wochen kann ich es wieder versuchen.“ „Wie wunderbar.“ Mit Schwung stellte er den Ouzo vor mich auf die Bar, dann grinste er mir fröhlich zu und bediente einen anderen Kunden, in dem ich Asuma Sarutobi erkannte. Er hatte mich nicht bemerkt und so war es mir auch recht. Ich stand noch immer unter Schock. Wie konnte ich so dämlich sein, die Zweideutigkeit nicht zu bemerken?

Ich kippte den Anisschnaps herunter und wollte gerade einen zweiten bestellen, als sich eine Hand leicht auf meine Schulter legte und mich davon abhielt. Halb in dem Glauben, es sei Sasuke drehte ich mich um, doch hinter mir stand Neji. „Nein, Saku, das bekommt dir nicht, das weißt du doch.“ „Neji?“ „Klar, wer denn sonst?“

Ich erhob mich halb, Neji nahm die Hand von meiner Schulter und schlang den Arm um mich. So führte er mich aus der dämmerigen Kneipe und auf die Straße hinaus. Ich war immer noch so erstaunt ihn zu sehen, dass ich nach den passenden Worten suchte. „Ähm ja, wie kommt es, dass du schon wieder hier bist?“ Ein belustigtes Grinsen schlich sich auf sein Gesicht. „Schon? Sakura, es ist Dezember. Ich hatte gesagt, dass ich im Dezember wieder komme, erinnerst du dich denn nicht?“ Langsam nickte ich. „Doch, aber es kam mir so vor, als wäre viel mehr Zeit vergangen. Weißt du, durch den

Unfall...“ Er ließ mich nicht ausreden. Sein Gesicht war zu einer Maske erstarrt. Dieser Ausdruck hatte mich immer irritiert, inzwischen wusste ich, dass Neji nicht einer der Menschen war, die ihre Gefühle immer offen präsentierten, vor allem nicht, wenn es dabei um andere Personen ging. Also setzte er ein perfektes Pokerface auf. Ich strich mit dem Finger über seine Wange, die Gleichgültigkeit fiel von ihm ab, wie das Glas eines Bildes, das von der Wand fiel, schwand die Fassade.

Jetzt sah er schockiert aus. Seine Stimme war ganz weich.

„Sakura, du wärst fast gestorben. Als Hinata mir geschrieben hat, da bin ich sofort von Cambridge hierher gekommen. Du sahst aus, als würdest du nicht mehr zu Bewusstsein kommen. Und ich musste so schnell wieder weg, dass ich nicht warten konnte bis du aufwachst. Einen Monat lang wusste ich nicht, ob du überhaupt aufgewacht warst, mein Handy war kaputt, das Internet hat gestreikt. Bis sie in Cambridge die PCs wieder zum Laufen gekriegt hatten war mein Handy wieder okay und ich konnte endlich erfahren, wie es dir ging. Du weißt, das ich ohne den Speicher meines Handys echt aufgeschmissen bin. Ich hatte solche Angst um dich.“

Seine Umarmung wurde fester. Ich schmiegte mich an ihn. Als ich die Wohnungstür aufgeschlossen hatte, kam er mit hinein. „Saku, Kleines ich habe nicht viel Zeit, Tenten wartet auf mich. Ist das okay?“

„Na klar, Neji, geh nur. Grüß sie von mir.“ Ich nieste. Mit einem resignierten Seufzer ließ ich mich auf dem Bett nieder. „Ehrlich gesagt, mir geht's nicht so gut, Grippe.“

„Dich kann man auch echt nicht allein lassen. Soll ich wirklich nicht bleiben?“ „Geh schon, Tenten wird sonst ungeduldig.“ „Ich könnte sie auch anrufen und das Treffen auf morgen verlegen...“ Soweit es ging richtete ich mich wieder auf und funkelte ihn an. „Neji Hyuuga. Würdest du jetzt bitte gehen. Du kannst deine Freundin nicht wegen der besten Freundin deiner ältesten Cousine, und solltest du ihr auch geholfen haben, als ihre Mutter schwer krank war und jetzt eine Art Bruder für sie sein, versetzen! Das geht nicht und ich wäre dir ganz schrecklich böse, wenn du jetzt weiter untätig hier herum sitzt und mich von schlafen abhältst, weil du besorgte Bemerkungen machst! Was will ich dir damit sagen?! Geh endlich und führ deine Freundin aus und mach dann meinetwegen mit ihr, wonach euch der Sinn steht und lass mich allein, ich schaff das schon, auch normale Menschen werden mit einer Grippe fertig!“ „Ich bin ja schon weg. Ist es mir gestattet, morgen noch einmal vorbei zu schauen?“ „Ich denke schon.“, sagte ich so huldvoll wie möglich, bevor ich hustend aufs Bett zurück sank. Er beugte sich zu mir, gab mir einen Kuss auf die Stirn, wie es ein Bruder bei einer kleinen Schwester tun würde und verabschiedete sich. Ich hörte die Haustür zuschlagen und wusste, dass er jetzt wirklich gehen würde.

Das immer alle so über besorgt waren. Nur weil ich einen Unfall gehabt hatte, der eigentlich tödlich hätte enden müssen – das wurde mir jetzt zum ersten mal richtig bewusst, obwohl ich lange darüber nachgedacht hatte – war ich doch jetzt nicht unfähig ein eigenes Leben zu führen. Es ging mir, abgesehen von kleinen Anfällen der Schwäche doch ziemlich gut. Wenn man die Grippe, die mich jetzt durch meine eigene Dummheit plagte, mal außen vor ließ.

Neben mir, auf dem Nachtschisch lag neben dem Antibiotikum eine Aspirin, die ich gegen die Kopfschmerzen schluckte. Dann machte ich das Licht aus und schloss die Augen.

Als das schrille Klingeln meines Handys erscholl, schreckte ich hoch.. Draußen war es immer noch dunkel, es musste also noch Nacht sein. Verschlafen griff ich nach dem klingelnden Gerät und hielt es an mein Ohr. „Ha-haruno?“, gähnte ich ins Handy. Eine panische Stimme schlug mir entgegen. „Saku, hier ist Tenten. Bitte, sag mir, dass Neji

bei dir ist!“ „Neji? Ist er nicht bei dir? Ich hatte ihm ausdrücklich gesagt, dass er gehen soll. Warte, ich schaue mal in der Küche.“ Das Handy immer noch am Ohr tapste ich über die kalten Fliesen zur Küchentür. Als ich sah, dass im anliegenden Raum kein Licht brannte, beschlich mich ein ungutes Gefühl. Trotzdem öffnete ich die Tür. Wie angenommen saß niemand in der Küche. „Ten, in der Küche ist er nicht. Und im Bad ist auch kein Licht.“

Ein leises Schluchzen drang aus dem Hörer. „Dann, dann guck vor der Haustür. Vielleicht ist er für einen Moment nach draußen gegangen.“ Ich wusste nicht, warum Neji das tun sollte, dennoch schlurfte ich zum Eingang und drehte den Schlüssel um.

Bei Sakuras Aufschrei ließ Tenten das Handy fallen. Es zerbrach, dafür hatte es nur dreißig Euro gekostet. Mit zitternden Fingern schloss sie so rasch es ging ihre Wohnungstür zu und eilte durch den Flur des Hochhauses zur Treppe. Immer zwei Stufen nehmend, wobei das mit ihren mörderisch hohen Absätzen lebensgefährlich war, rannte sie hinab in die Tiefgarage und öffnete die quietschende Tür ihres kleinen Audis. „Bitte, spring an!“ Betete sie, als sie den Schlüssel ins Schloss rammte. Doch der Wagen sprang nicht an, er wimmerte bloß. Darum hatten sie heute auch mit Nejis Wagen fahren wollen. Neji. Der Name trieb ihr neue Tränen in die Augen. Mit verschleierter Sicht hetzte sie die Rampe, die eigentlich nur für Autos wahr, hinauf und winkte einem vorbeifahrenden Taxi.

„Zur Kneipe ‚Bibete‘, schnell.“ Der gemütlich aussehende Fahrer kannte die Kneipe glücklicherweise, denn Tenten wollte der Name von Sakuras Straße einfach nicht einfallen. Der älterliche Mann hatte allerdings seine eigene Auffassung von schnell. Er schien dieses Wort mit ‚so schnell wie erlaubt‘ zu definieren. Da sie sich in einem Wohngebiet befanden war das Tempolimit 30kmh. „Bitte, bitte, bitte könnten sie etwas schneller fahren?“ Tenten war nicht der Mensch, der schnell zu Lügen griff um seinen Willen zu bekommen, aber dies war ein Notfall. „Wissen Sie, meine Freundin, sie ist krank und sie ich hatte sie gerade am Telefon, als sie anscheinend zusammen gebrochen ist. Ich muss schnell zu ihr, sie lebt allein, wenn jetzt etwas passiert ist...“ Mit einem unsicheren Blick trat der Fahrer aufs Gas.

Da die Straßen ohnehin leer waren, störte es niemanden, dass sie jetzt deutlich über dem Limit waren. Tenten lehnte sich zurück und versuchte ruhig zu atmen, aber die Angst um ihren Freund schnürte ihr die Luft ab. Sie musste sich schon arg zusammen reißen, damit sie nicht anfang zu keuchen, sonst dachte der Mann vorne, der jetzt vergnügt vor sich hin pfiff noch, dass sie ebenfalls einen Anfall erlitt. Also umklammerte sie den Türgriff mit aller Kraft.

Als sie in die richtige Straße einbogen und das Taxi langsamer wurde riss sie die Tür auf.

„Können Sie noch einen Moment warten? Sie kriegen ihr Geld.“ Das Nicken des Fahrer sah sie nicht mehr, sie rannte schon über die Straße.

Vor dem Haus lagen zwei Körper. Beide hätte sie unter Tausenden erkannt. Sakura hatte die Arme um Neji geschlungen. Als Tenten näher kam, hörte sie ein leises Schluchzen.

„Neji, Saku?“ Sakura hob das tränenüberströmte Gesicht. Ihre Stimme klang merkwürdig klein und brüchig als sie zu der Älteren sprach. „Ten, ich glaube...“ Sie schluchzte leise und zuckte dabei. „Ich glaube..., ich glaube... er ist... ist... tot.“ Dieser Satz blieb in der Luft hängen, wie ein giftiges Gas, nicht greifbar, nicht sichtbar und trotzdem spürten die beiden Frauen ihn und krümmten sich unter seinen Worten und

seiner Aussage. „Tot?“ Tentens Stimme war tonlos. Ihr Verstand hatte sich zum Selbstschutz verabschiedet. Sie berührte die Hand ihres Verlobten. „Neji? Neji, verdammt, du kannst doch auf der Straße nicht schlafen. Es ist zu kalt, Neji. Hörst du? Es ist zu kalt. Ich gebe dir meine Jacke und dann gehen wir zu mir.

Ich habe die Heizung an. Komm, steh auf!“ Der letzte Satz war ein verzweifelter Schrei, dann brach Tenten über dem kalten Körper zusammen.

Ich starrte durch den Tränenschleier vor meinen Augen auf Tenten, deren Augen nun geschlossen waren. Für einen Moment schloss ich selbst die Augen. Als ich sie wieder öffnete stand ein Sanitäter neben mir. „Stehen Sie bitte auf.“ Er reichte mir seine Hand, sie war eiskalt, kalt wie Nejis Hand nun war. Ich zuckte zurück und sprang ohne seine Hilfe auf. Erst jetzt bemerkte ich den alten Mann neben mir, der sein Handy in der Hand hielt.

Auch über sein Gesicht rannen Tränen. Und das, obwohl er Neji nicht gekannt hatte. Aus einem Impuls heraus schlang ich die Arme um ihn. Auch wenn er fremd war, er erinnerte mich in diesem Moment so sehr an meinen Opa, den ich geliebt hatte und der im letzten Jahr verstorben war. Damals hatte ich mich an meine Mutter gedrückt. Auch in ihren Augen hatten Tränen gestanden, doch sie hatte nicht geweint. Sie und Opa waren schon lange nicht mehr gut miteinander ausgekommen.

Wieder ein Tod, wieder eine Umarmung. Doch sie spendete mir nur wenig Trost, selbst wenn der Mann mit mir weinte.

Darum löste ich mich schnell wieder von ihm. „Es tut mir leid.“ Ich selbst war überrascht, wie gefasst meine Stimme jetzt klang. Trotzdem strömten mir immer noch die Tränen übers Gesicht.

Plötzlich spürte ich ein anderes Paar Arme, das sich um meine Mitte schlang und mich festhielt. Jetzt fühlte ich mich wirklich geborgen. Seine schneeweißen Hände drückten mich an ihn, er war so schön warm.

„Sa-sasuke.“ „Schsch. Was ist denn nur geschehen?“ „Er, er ist wirklich tot...“ Erst in diesem Moment wurde es für mich zur Gewissheit, Neji war tot, ich würde ihn niemals wieder sehen. „Wer?“ Ich spürte, dass ich darauf nicht antworten musste, dennoch tat ich es. „Mein Freund.“

„Dein fester Freund?“ Ich schüttelte heftig den Kopf. „Der Cousin meiner besten Freundin. Er war mit Tenten zusammen.“, irgendwie schien es mir wichtig, dass zu erwähnen. Er drückte mich noch fester an sich und gab mir Halt.

~°~°~°~°~°~°~°~°~°~°~°~°~°~°~°~

Er drückte das zitternde Mädchen an sich. Sie zitterte seinetwegen. Weil er seine Arbeit gemacht hatte. Oder nicht einmal deswegen. Sondern wegen seiner Eifersucht. Seine Arbeit tun - das hatte er schon lange nicht mehr getan. Und er würde es auch in näherer Zukunft wahrscheinlich nicht tun. Denn er würde bei ihr bleiben, das stand fest. Vor allem jetzt, wo sie ihn brauchte. Der nächste Mensch in Japan würde erst sterben, wenn er ihren festen Freund gefunden hätte. Er würde ihr damit schrecklich wehtun, dass wusste er. Aber wenn ihr Freund erst tot war, dann würde er ihr Tröster sein, er würde für sie da sein, und er würde ihr nächster Freund werden.

\*\*\*\*\*

Ich hab es endlich geschafft, sry das es so lange gedauert hat.

Aber wie im letzten Kapi schon angekündigt ist wieder Schule angesagt (was heißt wieder... übernächste Woche sind Herbstferien...) und ich hatte einfach nicht so viel Zeit.

Hoffe, das stört euch nicht.

Hoffentlich hat euch das Kapi gefallen, es war ins Gesamt ziemlich traurig, aber das musste einfach so, ihr wisst bestimmt, was ich meine.

Und hier wieder etwas, was wahrscheinlich keiner von euch wissen will

\*hintergrundmusik einspielt\*

\*räusper\*

der Name von Jirayas Kneipe kommt vom lateinischen Begriff ‚bibere‘, was ‚trinken‘ bedeutet. Die Form ‚bibete‘ ist der Imperativ Plural, also ‚trinkt!‘. Das hat jetzt wirklich keinen interessiert, oder...?

So, ich hoffe, dass ich das nächste Kapi schneller bringen kann, aber ich verspreche nichts \*hände heb\*

Über Kommis würde ich mich natürlich wie immer sehr freuen...

Bis denne \*alle umarmt\* Shiny-girl

## Kapitel 3: Hell or Heaven

Weihnachten kam und ging, es rauschte an mir vorbei, ohne dass ich es wirklich wahrnahm.

Die wenigen Geschenke, die ich bekommen hatte, lagen immer noch ungeöffnet in meinem Schrank, ich wusste, dass ich mit dieser Gleichgültigkeit wahrscheinlich viele Menschen vor den Kopf stieß, aber ich konnte einfach nicht loslassen. Ein Foto von Neji, Hinata und mir stand auf meinem Nachttisch, das Glas war gesplittert, ich hatte es auf den Boden geworfen. Die Beerdigung war mir nicht richtig vorgekommen. Es hatte nicht geschneit, aber Bäume, Sträucher und Gräser auf dem Friedhof und in der ganzen Stadt waren von einer glitzernden Eisschicht überzogen gewesen. Als der Sarg in die hartgefrorene Erde hinuntergelassen worden war, hatte ich mich abgewendet und in die flirrende Pracht geschaut. Fast hätte ich mit dem Fuß aufgestampft. Wie konnte die Sonne scheinen, wenn mir nach Weinen zu mute war, wie konnte der Himmel wolkenlos sein, wenn ich selbst mich fühlte, wie hinter einer wattigen, grauen Schicht, die mich von allem abschottete? Wie konnte das gerecht sein?

Die Perlen aus salzigen Tränen hatten warme Spuren auf meinem Gesicht hinterlassen. Ich spürte sie immer noch, wie Narben hatten sie sich in mein Gesicht gegraben. Einzig die Momente mit Sasuke waren kleine Lichtblicke. Wenn er mich in den Arm nahm, mich ganz fest an sich drückte, dann fühlte ich mich besser.

Obwohl er mich noch nicht ein einziges Mal geküsst hatte. Ich wusste nicht, ob es so etwas wie Seelenverwandte wirklich gab, ich war jedoch sicher, wenn es sie gab, dann hatte ich in Sasuke meinen Seelenverwandten gefunden. Ich schloss die schmerzenden Augen und ließ mich rückwärts auf mein Bett fallen, da klopfte es an die Tür. Ohne auf eine Erwidern meinerseits zu warten, wurde die Tür geöffnet. Naruto stand im Rahmen, er war blass, aber gefasst. „Sakura, es ist nicht gut, dass du dich so gehen lässt.“ Es war kein Vorwurf, nur eine Feststellung. Ich blickte an mir hinunter, das schmutzige T-Shirt, das ich schon eine ganze Weile trug, die zu kurzen Jeans und der Schmutz unter meinen Fingernägeln stachen mir ins Auge. Hatte Naruto recht?

Ließ ich mich gehen?

Ich wusste die Antwort. Sie lautete: Ja! Ja, ja und nochmals ja! Mit einem Ruck setzte ich mich auf, mein Kopf dröhnte, ein scharfer Schmerz zuckte durch meinen Arm, aber ich beachtete ihn nicht. Mit den Folgen des Unfalls kam ich immer besser zurecht, auch die Grippe war ausgestanden. Und gegen meinen Seelenschmerz war das ganze sowieso nichts.

Ich wankte auf Naruto zu und er schloss die Arme um mich. Im Durchgang zur Küche erschien Hinata, auch sie sah müde und verweint aus. Lautlos kam sie zu uns und lehnte sich gegen Naruto, der einen Arm von meiner Taille nahm und ihn um Hinata legte. In meinen Augen sammelten sich neue Tränen und Hinatas Augen glänzten ebenfalls verdächtig. Als die Tränen über mein Gesicht liefen, wischte ich sie nicht weg.

Ich hatte mich gehen lassen, ließ mich immer noch gehen. Ich war von Nejis Tod aus meiner Bahn gerissen worden und musste nun wieder dort hin zurück finden. Aber ein einziges Mal wollte ich noch um ihn weinen, den letzten Rest meiner Trauer und meiner Tränen hinaus lassen. Nach mehreren Minuten, die sich für mich ausdehnten wie Stunden, Tage und Jahre ließ Naruto mich los. „Geht’s?“ Stumm nickte ich. Ich

fühlte mich wirklich besser. Auch Hinata schien sich gefangen zu haben.

Naruto zückte schwach lächelnd drei Busfahrkarten. „Kino?“ Erneut nickte ich, obwohl ich nicht wusste, was lief, geschweige denn, was gut war. Als ich mich eine viertel Stunde später im Foyer des riesigen Kinos befand schluckte ich. Von den vielen Menschen und Stimmen brummte mir der Kopf, aber ich versuchte es zu ignorieren und starrte auf die Anzeigetafel.

„Mamma Mia läuft, wie wäre es damit?“ Der Vorschlag kam von Hinata. Ich wusste, dass sie Abba liebte und nickte darum. Sollte wenigstens einer ein wenig glücklich sein.

Naruto kam mit einer Tüte Popcorn wieder. „Habt ihr euch entschieden?“ Die Fröhlichkeit wirkte noch nicht wieder ganz echt, aber beinahe. Ohne ein Wort zeigte ich auf das Filmplakat. Theatralisch stöhnte er und griff sich an die Stirn. „Verlangt aber nicht, dass ich mit singe.“ Ich grinste. Verwundert stellte ich fest, dass ich das noch nicht verlernt hatte.

Auch Hinata brachte so etwas wie ein Kichern zustande. „D-doch, natürlich musst du mitsingen.“ Er stöhnte erneut, als sich plötzliche eine Hand auf meine Schulter legte. Sanft wie eine Schneeflocke, leicht wie eine Feder und – ich konnte sie mit jeder Faser spüren. Selbst durch den dicken, unförmigen Pullover hindurch, den ich über das T-Shirt gezogen hatte. Ohne mich umzusehen sprach ich seinen Namen aus. „Sasuke-kun.“ Es war keine Frage, auch kein Ausruf, geschweige denn ein freudiger – soweit war ich noch nicht – es war eine einfache Feststellung. Er nickte nicht, sagte nichts, sondern nahm mich einfach in den Arm. Ein Schauer überlief mich. Es war wie sonst, und doch nicht genauso. Da war die Freude über das Wiedersehen, darüber, dass er kein Traum war, aber auch etwas Unbekanntes, Fremdes, das mich frösteln ließ. „Wollt ihr euch Mamma Mia ansehen?“

Woher wusste er das?

Er wusste sowieso viel mehr, als ich ihm erzählt hatte. Er wusste, dass meine Lieblingsfarbe Rot war, was er mir dadurch bewiesen hatte, dass er mir einen ganzen Korb leuchtend roter Früchte mitgebracht hatte, die ich alle mochte, bevor ich ihn über meine Obst- und Farbvorlieben aufgeklärt hatte.

Er wusste, dass ich den Geruch von Holz mochte, dass im Ofen verbrannte und damit ein warmes Licht verströmte, bevor ich ihm von meinen Plänen für einen Kamin im Wohnzimmer erzählt hatte.

Und wahrscheinlich wusste er auch, dass ich mir im Moment fast nichts sehnlicher wünschte als ihn, wobei das zu wissen kein Kunststück war.

Trotz dieser ungemein interessanten Frage antwortete ich mit einem einfachen „Ja.“

„Schade, ich hatte gedacht, du würdest mich in die Oper begleiten.“

Und woher verdammt wusste er, dass ich die Oper liebte?

„Ähm – äh, heute?“

„Natürlich“ „In den Sachen?“ „Natürlich nicht.“ „Welche Oper?“ „Die Zauberflöte.“ Mein Lieblingsstück. Auch das hatte ich ihm nicht erzählt. Wie konnte er es wissen? Oder war es Zufall? Ich schielte zu Hinata und Naruto hinüber, die beide nickten. Hinatas Augen wirkten immer noch ein wenig geschwollen, trotzdem lächelte sie mir zu und winkte zum Abschied. Dann machten die beiden sich auf den Weg zum Tresen. Sasuke zog mich ohne eine eindeutige Bejahung seines Vorhabens meinerseits zum Ausgang und wenig später fand ich mich in der eiskalten Nachtluft wieder.

„Also, wohin gehen wir?“ Ich war fröstelnd stehen geblieben und sah ihn an. Das mit der Oper kam mir nicht ganz echt vor, ich konnte mir nicht einmal vorstellen, dass er schon einmal in der Oper gewesen war. Natürlich, er war reich, dass hatte er mir

erzählt, nachdem ich eine Weile nachgebohrt hatte. Sowieso musste oft lange auf Antworten warten, wenn ich ihn etwas fragte. Dann wirkte er immer verschlossen.

„Wir gehen in die Oper, das habe ich dir doch...“ Er verstummte plötzlich, als würde er etwas hinter mir sehen, das... ihm Angst einjagte? Nein, eher nicht. Etwas, das dort nicht sein sollte.

Gerade als ich ihn fragen wollte, entwich ihm ein leises Knurren. Ich wollte mich umdrehen, doch seine Hand auf meiner Schulter, die plötzlich eisern zupackte, hielt mich davon ab. „Was ist denn, Sasuke?“ Er antwortete nicht, sondern hob jetzt die andere Hand und legte sie um meine Taille. Abrupt ging er los und ich stolperte mit.

„Was ist los, Sasuke?“ Schweigen.

„Sasuke.“ Ich wollte stehen bleiben, doch er zog mich einfach weiter. Mit aller Kraft stemmte ich mich gegen den Boden, aber er wurde nicht einmal langsamer. Allerdings hatte die Aktion zufolge, dass ich stolperte und fast auf den Boden gefallen wäre, wenn er mich nicht gefangen hätte. Ich starrte ihm ins Gesicht. Die, mir mittlerweile so vertrauten, tiefschwarzen Augen hatten ein bedrohliches, leuchtendes Rot angenommen.

„Sasuke?“, meine Stimme war nicht mehr als ein Flüstern. Er schüttelte kurz den Kopf, die schwarzen Haare flogen, dann verschwand das Rot aus seinen Augen, doch die Angespanntheit in seinen Zügen blieb.

„Komm mit.“ Das Fremde, das ich schon im Kino gespürt hatte, war jetzt übermächtig. Dies war nicht Sasuke. Schweigend folgte ich ihm, er hatte mich losgelassen.

Als es vor uns raschelte, blieb er stehen. Ohne genau zu wissen warum, vermutete ich, dass seine Augen wieder rot waren.

Ein Mann trat aus einer dunklen Seitenstraße hervor. Auch seine Augen blitzten rot, die langen Haare fielen ihm, zu einem Zopf gebunden, über die Schulter.

„Sasuke.“ Es klang wie eine Drohung. Obwohl mir schon eiskalt war, liefen mir kalte Schauer über den Rücken.

„Sie ist immer noch nicht tot.“ Es war keine Frage, es war eine Feststellung.

„Sasuke, du weißt, dass du mir keine andere Wahl lässt, oder? Es tut mir Leid, was ich jetzt tun muss, aber...“ Er beendete den Satz nicht, stattdessen blitzte etwas silberne durch die Luft, das leise klingelte. Eine Glocke. Sasuke drehte sich zu mir um, er war weißer als der Schnee um uns herum.

Im selben Moment erschien ein schimmerndes Wesen neben dem rotäugigen Mann. Es hatte keine bestimmte Form, es war eher so etwas wie ein leuchtendes Gas, das seine Form ständig änderte.

„Meister Itachi, zu Diensten.“ Als es diese Worte sprach, verfestigte sich das Gas, es verwandelte sich in ein kleines Mädchen. Sie trug ein weißes Kleid und hatte ein schönes Gesicht, doch aus ihrem dichten, goldenen Haar ragten schwarze Hörner und einer der beiden Flügel auf ihrem Rücken war pechschwarz. „Sasuke.“ Das Kind schien erstaunt, dass sie den jungen Mann in meiner Begleitung sah. „Schick sie weg, Itachi!“ Doch unser Gegenüber schüttelte den Kopf. „Ich kann nicht, ich muss meine Pflicht tun... weil du sie vernachlässigst.“ Er machte eine Handbewegung und das kleine Mädchen schoss auf mich zu, mit ausgebreiteten Schwingen. Sasuke knurrte erneut, dann schwang auch er eine Glocke. Zweimal hörte man das helle Läuten, dann nahm neben ihm eine Frau Gestalt an. Sie schwebte ein paar Zentimeter über dem Boden und hatte zwei schwarze Flügel.

All das nahm ich nur am Rande wahr. Panik überrollte mich in mächtigen Wogen und ließ mich zu Boden stürzen.

Dieses Mal fing Sasuke mich nicht auf.

Wie in Zeitlupe sah ich vom Boden aus zu, wie die beiden Geflügelten aufeinander zustürzten und mit einem scheußlichen Geräusch aufeinander prallten. In meinen Ohren klingelte es. Die Hörner des Kindes hatten den Arm der Frau aufgeschnitten, tintenschwarzes Blut benetzte den Gehweg, wo es auf den Schnee traf, schmolz dieser weg. Es hinterließ hässliche Spuren im blütenweißen Schnee. Die Frau keuchte, und schlug dem Kind mit der knöchigen Spitze ihres Flügels ins Gesicht und das goldgrau schimmernde Blut, das aus den Mundwinkeln der Kleinen floss, brannte weitere Löcher in den Schnee.

Ich wollte schreien, wollte ihnen sagen, dass sie aufhören sollten. Sie brachten sich um. Sie brachten sich vor meinen Augen um. Noch mehr Tote, die Tatsache, dass sie aus Gas waren änderte das nicht. Tod, Zerstörung wohin ich auch sah, selbst der Schnee litt unter dem Kampf der Geflügelten. Obwohl sie den Boden nicht berührten, war der Schnee aufgewirbelt und durch das Blut verschmutzt. Ich wollte nicht mehr hinsehen und gleichzeitig konnte ich den Blick nicht abwenden. Wie gelähmt starrte ich die Kämpfenden an.

Als der Boden unter mir verschwand, schrie ich wirklich auf.

Eine kalte Hand legte sich auf meinen Mund. Sasuke hatte mich hochgehoben und rannte nun die Straße entlang. Ich krallte mich in sein weißes Hemd, während sich schon wieder Tränen den Weg über mein Gesicht bahnten.

Mit einem lauten Knall schloss sich die Tür, mit einem Knirschen drehte sich der Schlüssel im Schloss und Stuhlbeine kratzten über den Boden.

Sasuke setzte mich auf den Stuhl und trat einige Schritte zurück. Es klackte leise und die Glühlampe unter der Decke flammte auf.

Ich zitterte. Vor Angst oder Kälte? Ich konnte es nicht genau sagen, wahrscheinlich von beidem.

„Sasuke?“ Meine Stimme war schwach, nicht mehr als ein Hauch. „Sasuke, wer war das?“ Er antwortete nicht.

Zum vierten Mal an diesem Abend klingelte die Glocke. Ich zuckte zusammen, als ob er direkt neben mir einen Schuss abgegeben hätte. Der Raum war für wenige Sekunden von dem blendenden Gas erfüllt, dessen Licht durch meine geschlossenen Augenlieder fiel. „Meister.“ Der, Die, Das, was auch immer mit uns im Raum war, keuchte. Ich nahm ein beständiges Tröpfeln wahr. Trotzdem war die Stimme eiskalt. „Meister, ich konnte sie vernichten.“ „Meinen Bruder auch?“ Mein Gehirn hatte einen seltsamen Rythmus aufgenommen. Mal verarbeitete es Worte und Bilder schneller als gewöhnlich, dann brauchte es wieder einige Minuten, bis ein einziger Satz sein Ziel erreicht hatte. So auch jetzt.

Sein Bruder...

Sein Bruder...

Sein Bruder...

Er hatte einen Bruder, der gerade versucht hatte, mich mittels eines verfestigten Gases zu töten... . Nach dem ich diese Erkenntnis gewonnen hatte, öffnete ich die Augen. Sasuke stand der schwarz geflügelten Frau gegenüber, die aus einigen Schnittwunden blutete, die jedoch im Eiltempo verheilten.

„Nein Meister, wie Ihr wisst, ist es mir nicht möglich Euren Bruder abzuholen...“

Abzuholen? Seinen Bruder? Vernichten?

„Halt Wache!“

Wache? Warum?

Sasuke, was verschweigst du mir?

Sasuke, sag mir, was los ist!

Sasuke, ich hab Angst.

Ich sagte kein Wort.

Einige Minuten herrschte Stille, dann setzte sich Sasuke neben mich. Er nahm meine Hand und drückte sie.

„Sakura.“

Mehr nicht?

„Sakura, ich bin der Tod.“

„Du – bist – tot?“

Er sah mir in die Augen. „Nein, ich **bin der Tod.**“

„Wie...Du bist... der Tod?“

War er jetzt irre geworden oder hatte ich in Panik mein Gehirn vollständig abgeschaltet.

„Ich bin der Tod für Japan. Es klingt komisch, lass mich ausreden. Als Tod muss ich die Menschen, die umgebracht werden oder zu alt werden aufsuchen und abholen lassen. Das Wesen, das dort an der Tür steht ist Denmon. Ein Engels-Dämon. Es nimmt die Seele der Menschen mit, und bringt sie fort, die Guten in den Himmel, die Schlechten in die Hölle. Wenn ich sie nicht rufe, dann erscheinen sie nicht, wenn sie nicht erscheinen, dann stirbt der Mensch nicht und mag er auch noch so schwer verletzt sein.“

Ich starrte ihn eine Weile an.

„Bin ich deswegen nicht...“

„...gestorben?“, beendete er meine Frage. „Ja, deshalb.“ „Weil du niemanden gerufen hast?“

Er nickte nur stumm. „Und sterben deshalb keine Menschen mehr, weil du bei mir bist?“ Wieder nickte er.

„Sasuke“, ich wusste nicht, zum wievielten Male ich heute Abend seinen Namen nannte. Aber diese Frage erschien mir so wichtig, dass ich sie direkt an ihn richten musste, wenn auch sonst außer dem Denmon niemand im Zimmer war.

„Warum hast du mich nicht abholen lassen?“

Er sog scharf die Luft ein, als hätte er mit dieser Frage nicht gerechnet.

Ich ließ ihm circa zehn Sekunden Zeit, dann hakte ich nach. „Warum nicht?“

Seine Haut war glatt, sein Gesicht unbewegt, die Augenpartie lag im Schatten seiner Hand, mit der er sich an die Stirn gefasst hatte. „Weil ich die liebe.“

Dieser Satz, so kurz und schlicht, war es gewesen, das ich hatte hören wollen. Alles was ich noch verarbeiten musste, die Denmen, der Tod und der Angriff vorhin, rückte in den Hintergrund, als ich mich instinktiv vorbeugte und meine Lippen auf seine legte. Zuerst war er völlig reglos, dann erwiderte er den Kuss, drückte mich an sich und legte die andere Hand auf meinen Kopf, vergrub sie in meinem Haar.

Als er sich von mir löste, sprang mir, trotz meines Glückes ein Gedanke durch den Kopf, der mich augenblicklich das Gesicht verziehen ließ.

„Und Neji? Was war mit Neji?“

Itachi fluchte, das kleine Mädchen vor ihm krümmte sich. „Deine Schwester war unfähig, sie hat es nicht geschafft, sich gegen Rihannaron durchzusetzen.“ „Herr, ich bitte Euch, ich bitte Euch, tut mir nichts.“ Er holte aus und schlug ihr ins Gesicht. Die Hand glitt durch Gasfetzen und zerteilte das verweinte Gesicht, als das Mädchen sich auflöste.

Itachi holte tief Luft und senkte die Hand, mit der er unsanft gegen die Wand gestoßen war. Er hatte der Denmon Unrecht getan, sie konnte nichts dafür, dass ihre Schwester gegen den mächtigen Dämon nichts ausrichten konnte. Er hatte die Kontrolle über sein Handeln verloren, er hatte sich zu sehr in seine Wut hineingesteigert. Sasuke, sein kleiner Bruder, hatte die mächtige Rihannaron gerufen, mehr ein Dämon als ein Engel, gegen die sein kleiner Denmon keine Chance gehabt hatte, trotzdem würde irgendwer für seinen Misserfolg zahlen müssen. Bestenfalls würde es Sasuke sein. Denn jetzt wollte er das rosahaarige Mädchen nicht mehr abholen lassen, um den Gang der Dinge wiederherzustellen, sondern um seinen Bruder leiden zu sehen.

+++

Das wars. Ich hab euch ewig warten lassen, und dann ist das Kapitel noch nicht einmal besonders lang \*drop\*. Trotzdem ist einiges passiert.

Ich hab mir echt Sorgen gemacht, ob ich das Kapi so on stellen kann, aber meine Beta fand es in Ordnung, also quasi auf ihre Verantwortung \*gg\*.

Nein, Scherz beiseite, alle Kritik, Morddrohungen etc. gehen an mich und allein an mich.

Warum ich das Kapi 'Hell or Heaven' also 'Hölle oder Himmel' genannt habe, ist hoffentlich jedem klar.

Ich hoffe, dass Kapi hat euch gefallen, über ein Feedback würde ich mich gerade bei diesem Kapi sehr freuen, weil es mir echt schwer gefallen ist, es zu schreiben. Und noch mal sry für die lange Wartezeit.

ggglg, shiny-girl